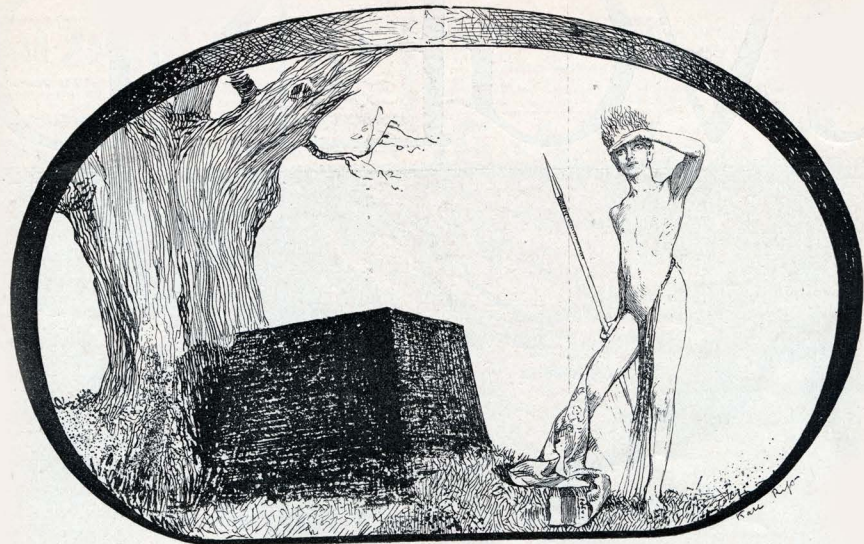


JUGEND





Am Opferstein

Karl Riss (Augsburg).

Frühmorgens

Von Emilio Praga.

Ah, Deines Herzens schönste Träume schweben
Oft Dir um's Haupt beim frühesten Morgen-
graun,
Wenn am Balkon noch tiefe Schatten weben,
Die Vögel kaum zu singen sich getraun.

Dann weint Dein Herz vor Glüd, wenn ihre
Wange

Dein Mädchen glühend an die Deine legt,
Und trunken wachst Du auf — beim öden Klange
Des Regens, der an Deine Scheiben schlägt!



Falter

Von Luigi Binelli.

Sieh, wie so freudenvoll tanzen sie, schweben sie
Ueber dem purpurnen, blühenden Alee,
Kippen den Morgentau, fliehen sich, lachen sich,
Stängel der Liebe, wie Blütenknospe!
Leben ein Stündlein nur, aber im glänzenden,
Glühendsten Bauche der sonnigen Lüfte,
Zwischen den Beiden voll würziger Düfte,
haben den Blumentisch, drin sie geboren,
Dann sich zu Hochzeit und Sterben erkoren.
O, so ein Leben, wie Blütenlammen,
Drin alles Erdenglüd auf Einmal lobt,
Und dann im blühenden Thale zusammen
Sterben den seligen Faltertod!

Deutsch von Paul Heyse.

An die Trauerweide

Trauerweide, erster Baum,
Der die grünen Wimpel schwingt,
Dem zuerst die Lebenslust
Frisch aus Ast und Zweige dringt, —

Warum nennen sie Dich so,
Den die Blütenfülle biegt,
Der zuerst im Frühlingswind
Sich im Frühlingsstanz wiegt?

Schlecht verstehen sie die Kraft,
Die sich spielend niederneigt,
Mit der Hand die Erde kos,
Mit dem Haupt den Himmel zeigt.

Otto Julius Bierbaum.



Aus meiner Heimat ...

Von Carl Busse.

Es bleibt zurück in tiefster Brust wie ein
ewiges Glänzen. Die Wagen rasselnd drunten,
das Leben der Grossstadt tost vorüber, es tost
vorüber an Dir schon Jahre und Jahre. Was
thut's? Horch hinein in Dein Herz — es ist
ein Rauschen darin, wie die Muschel rauscht
nach See und Heimat: Das Rauschen der Wälder,
die Deine Kindheit beschützten, das Rauschen
der Winde, die einst umflogen Dein Vaterhaus.

Ihr macht mich traurig, Kinder der Gross-
stadt. Ihr seid nicht nach den Nestern ge-
kleitert in schwache Wipfel, ihr seid nicht
barfuss und mit blossem Kopfe durch Sonn-
und Wind gelaufen, ihr habt nicht die ersten

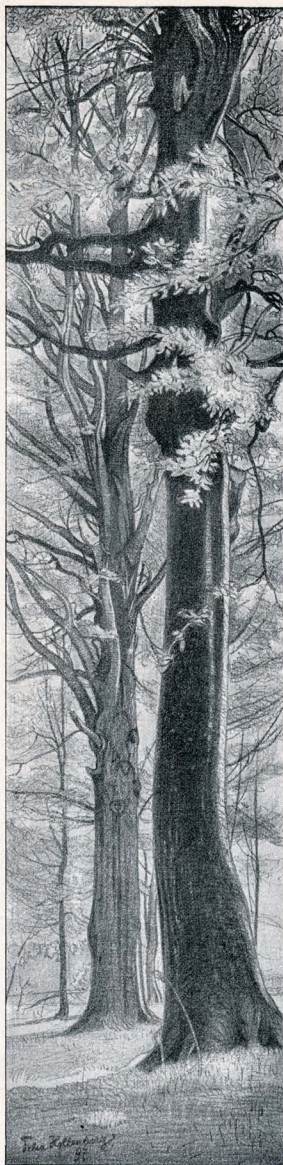
Drachen steigen lassen über Brachland und
Stoppeln. Wenn das Abendroth durch die Pap-
peln schien und pfeifend der Schwarm der Staare
auflug — sasst ihr da auf dem Rücken der
Gäule, ohne Sattel, die Hosen aufgekrempt, und
trabet fröhlich hinab zur Schwemme? Kennt
ihr, was da blüht und wächst am See und auf
Bergen, habt ihr die Pfauenaugen gejagt über
Fedelnelken und Lupinen, hocktet ihr Nachts
mit dunklem Netz auf alten Kirchhöfen, bis
die schweren, grossen Falter um's Seifenkraut
surrt, das gelbe Ordensband von verwirrten
Gewölben her über die blühenden Kräuter flog?
Wir habens oft gethan, und die Uhren schner-
ren von der Stadt, und auf den zerbrockelten
Steinen standen die Namen der letzten Mönche,
die drüben im Kloster gelebt. Am Grabe des
Priors hab' ich selten Fang gethan, und wo
der junge Bruder Eustachius schlief, blühten
im Fröhling die ersten Veilchen. Hinter dem
Pfluge bin ich dreinspaziert mit den Knechten
der Bauern, und die Saatkrähen folgten uns.
Ueber sumpfige Wiesen bin ich gesprungen,
dass die Stiefel vor Nässe quietschten, während
der Kibitz mit erschrecktem Schrei davonfuhr
und die Beccassinen in blitzschnellem Fluge
über mir meckerten. Von den Brombeerhecken
am See hab ich die schwarzen Beeren gelesen,
und nur die Eidechsen sahen mir zu und husch-
ten davon mit schlankem, glitzerndem Leibe.
Und wenn ich im Kahn sass, tief verborgen
in Schiff und Rohr, ruhten sich um mich und
über mir die Seejungfern aus, schwirrten in's
Weite mit den glasisen Flügeln, dass man die
dunkleren Adern sah, und hoch im Blauen zog
der Fischreier einher, der beutegierige König
der Wäster.

Meiner Heimat Sonne kennt Ihr nicht; mei-
ner Heimat heimliche Schönheit wisst Ihr nicht;
meiner Heimat Weite und Stege seid Ihr nicht
gegangen. Wo kauft' ich mir ein fröhliches
Herze, wenn sie nicht gewesen? Wenn das

Rauschen ihrer Wälder mich nicht durchrauscht,
wenn sonniges Zittern mich nicht durchzittert,
wenn das Singen und Klingen ihrer Vögel mein
junges Herz nicht durchsungen hätte und durch-
klungen? Aber die Goldamnen sassen dick auf
den Zweigen und sangen, die Haubenlerchen
trippelten vor mir auf den Wegen und sangen,
in Mondscheinnächten hör ich die Nachtigallen
vom Schlosspark. Ich sah den Pirol cheu im
Laube sitzen im goldgelben Kleide, und hörte
um Pfingsten sein kurzes Pfeifen; mich riefen
die Staare aus den Nistkästen unseres Gartens,
über Kletten und Disteln pfluppten die Stieglitz,
und die behenden Blauameisen waren still,
wenn mir der Kuckuck Orakel sprach. Als
kleiner Junge lauscht ich den Liedern dieser
Musikanten, und wunderbar klingen sie mir
heut noch durch's Herz. Habt Ihr schönere
gehört, als ich in meiner Wiege, dem Wald?
Lagt Ihr ebenso tief im Farrenkraut? War auch
vor Euch der lichte, grüngoldige Schleier, wenn
die feingezackten Blätter über Euch schwankten
und der Glanz gedämpft durch's Grüne brach?
Es war ein Sirren und Surren ringum, heimlich
und leise wie von versteckten Brunnen,
und das Blut brodelte noch leiser in den Ohren
und mein Herz schlug. Kaum dass ferne Kin-
der, die nach Beeren suchten, einander riefen
oder ein Reh im Sprung die Büsche streifte.
Manchmal jedoch war's wie in weiterster Weite:
Da hör ich die Elfenkönigin blasen auf goldenem
Horn und die Rösen beilen, und in den Wip-
feln war ein zitterndes Leuchten, das musste
der Abglanz ihrer Krone sein.

O Du meine Heimat und meine Jugendzeit!
Die Frühlingsnächte kehren wieder und die
Sehnsucht spricht im Schlafe. Sie fliegt zu den
Sternen, ob's noch die alten, golden sind; sie
schwebt über versunkne Gärten und vertraute
Gefilde. Sie hat zu mir gesprochen der Nächte
lang, und es waren Nächte voll Unrast und
Schmerzen. Die Mauern wichen — auf mei-
nen Feldern stand ich und breitete weit die
Arme aus. Mein Fuss ward nicht müde. Er
suchte das Land der Jugend, die geliebten Stät-
ten. Wie Bilder zogen sie vorbei; zogen vor-
bei im Lenz und Herbst, im Sommer und Win-
ter, alle gleich heimlich und friedevoll. Wenn
ich dahinschlendernde über Kartoffelkraut und
die Feldhühner sich duckten, während der weiss-
braune Pointer im Galopp revierte. Wenn ich
hoch droben stand im moosbewachsenen Glocken-
thurm und mit dem Küsterjungen hernieder-
spähte, ehe die Abendglocken klangen über
Stadtfrieden und Hüttenrauch. Wenn die Ernte-
wagen einfuhren und an den Linden zweigen
sich die Halme festgingen. Wenn im Heerd
die Kastanien mit leichtem Knall zersprangen,
dass die Mägde erschrecken und der Vater über
die Zeltung schielte. Wenn die Blitze blitzten
und Grossmutter die Scheere vom Fensterbrett
nahm — denn sie thut nicht gut an dieser
Stelle beim Gewitter. Wenn der Sturm wild
über die Ebene fegte, in den Schlot seinen
Gruss hineinheulte und die Fensterläden los-
riss, dieser Sturm, den ich so sehr geliebt —
o, ich war ja dabei gewesen überall, mich kan-
ten der Sturm und die Blitze, mich liebten der
Wald und die Sonne, o, wie ich Dich liebe,
meine herrliche Heimat!

Sie sagen, Du bist arm. Sie sagen, Du
hast keine grossen Ströme und Du trägst keine
Trauben. Sie sagen, der Boden Deiner Aecker
ist locker, und sumpfig sind Deine Wiesen.
Und wenn es wäre! Mit zarten Farben blüht
doch auf diesen Wiesen das Schaumkraut, und
die Lichtnelke mit dem Kuckucksspeiichel an den
klebrigen Gelenken schaukelt sich darwischen.
Auf diesen Feldern reifst doch das Korn, und die
Klatschrosen blühen sich auf und sind wie
Flammen, aber die sanften Raden und die Korn-



Felix Hollenberg (Stuttgart).

blumen machen es wieder gut. Wohl reift die
Traube nicht und trägt kein Rhein die Fracht
stolzer Schiffe in Deinen Gauen, aber die Hage-
butten leuchten im Winde und die Orchideen
prangen in feuchten Gräben. Ueber einsamen
Seen, an deren Ufer zäh die Kiefer haften,
ziehen scheue Taucher, verschwinden und kom-
men wieder; mit vorgestreckten Halsen steigen
die Wildenten auf aus dem Röhricht; an den
spitzen Dornen der Grenzhecken, die Acker
von Acker scheiden, spiest der grosse Würger
seine Beute auf. Deine Batern singen nicht,
wenn sie hinterm Pflug gehen; Du hörst wenig
Lieder, meine Heimat. Du musst sie Dir singen
lassen von den Kehlen Deiner Vögel und musst
sie Dir rauschen lassen von dunklen Wäldern.
Es giebt ein Kraut, das heisst „Brennende
Liebe“. Wollt Ihr's suchen gehen, wollt Ihr's
finden in jenem Lande, das meiner Väter Hei-
mat war? Ich sag Euch, Ihr sucht Euch blind,
und wenn Ihr Euch blüht und blühende Kräuter
streift, so ist's nur Ehrenpreis und Männertreu.
Kein Land der Liebe — nur eins des Kampfes
und der Treue.

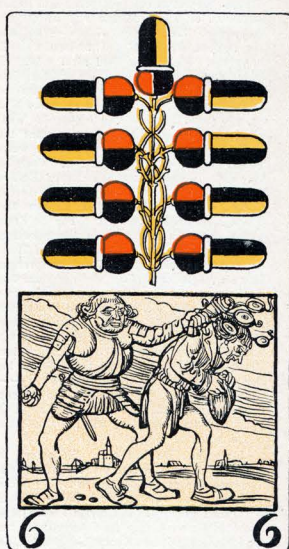
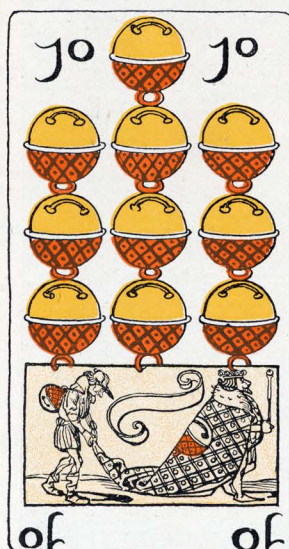
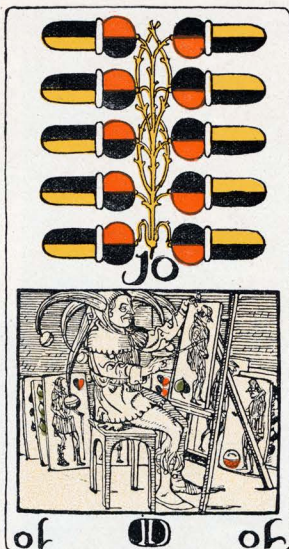
Wenn einer schiedt daraus — er nimmt
nicht mehr die Handvoll Sand mit von dieser
Erde, die ihn getragen. Er braucht es nicht —
was soll der Tand? Er lässt die Heimat, aber
die Heimat lässt nicht ihn. Ich hörte das Meer
gegen viel Küsten donnern und sah das Feuer
der Leuchthürme aufblitzen und verschwinden;
ich stand auf hohen Bergen, von Wolken um-
schleift, und Steine waren die Genossen meiner
Einsamkeit; ich zog durch Glanz und Pracht
des Südens und die Winzer schnitten Trauben
und sangen dazu. Ich aber dachte an das Land
meiner Väter und sein herbes Blühen. An das
Land, von dessen Feldern sie das Brod ge-
essen, für das sie geblutet und gelitten, mit
dem sie arm geblieben sind und zu dem sie
gehalten in zäher Kraft. Sie lachten nicht im
Glück und weinten nicht im Leide. Sie wussten
den Tischler, der ihren Sarg bereiten, und sie
wussten den Todtengräber, der ihr Grab zu-
schauflern würde. Sie reckten sich aus im Tode,
und sie brauchten einen langen Sarg. So grüss
ich Euch in die Ewigkeit! Euer Sohn und der
Sohn unsres Landes jetzt und weiter...

Die Frühlingsnächte werden gehen, und die
Sehnsucht so still werden, wie sie den Winter
war. Bis wieder die Lerchen steigen und die
alten Träume kommen werden, die Träume
und Bilder aus meiner Heimat.



Parabel von Ludwig Fulda

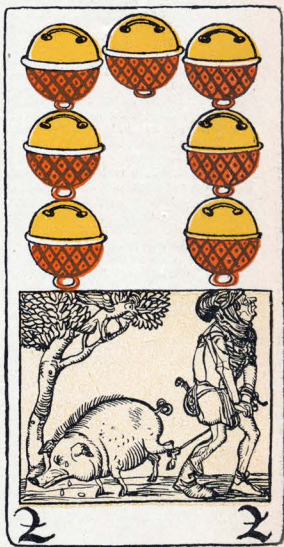
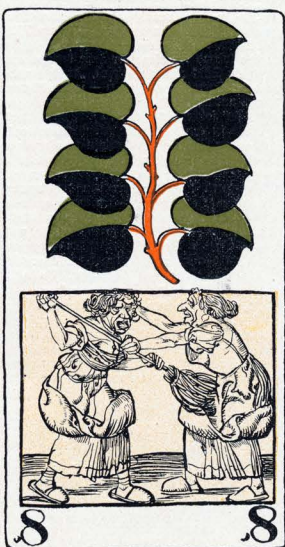
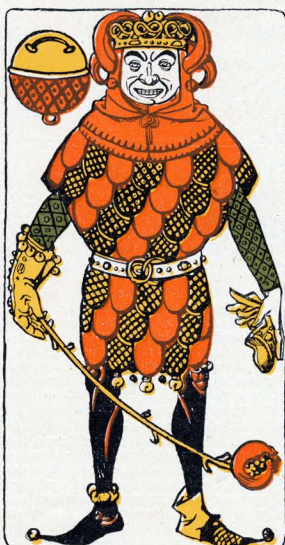
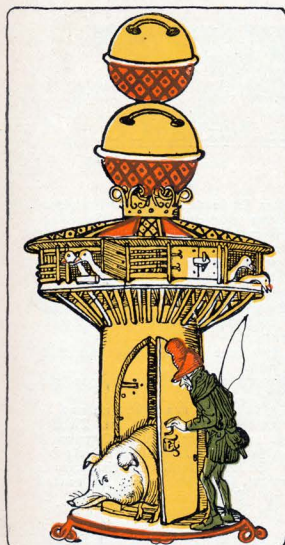
Zum Caliglicht kam 'ne Depulation
Und tief in hochbegeistertem Ton:
„Du bist die Sonne, Du ganz allein!
Du musst mir den Irrthum gnädigst verzeihen,
Dass je wir Andres als Dich gepriesen.
Doch unsre Erleuchtung, sie sei Dir bewiesen:
Wir werden Dich ehren mit festlichem Brauch
Vor Dir nur rutschen auf unserem Bauch,
Altäre Dir bauen und Cempel schmücken,
Bei Deinem Namen uns dreimal bücken,
Dich feiern in Trinkspruch und Gebet,
Und nur an Deine Adresse richten
Soll seinen Cyclus von Lobgedichten
Fortan der officielle Poet.“ —
Die Sonne vernahm der Dinge Lauf,
Sobald sie empösterig am Morgen drauf,
Und sprach, im innersten Herzen froh:
„Welch angenehmes Jacqonito!“

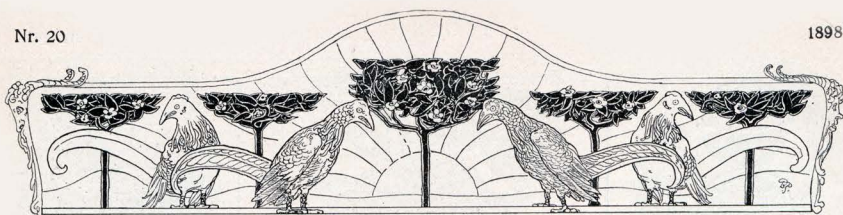


11. Folge

„Jugend“ = Spielkarten

Julius Diez (München).





Bernhard Pankok (München).

Klinik

Von Elisabeth Meyer-Söfker.

„In solch' einem Hause muß sich's gut sterben,“ denkt Fräulein Rebe vor sich hin. Sie liegt mit gefalteten Händen in ihrem Bett, die Augen weit offen, noch halb von der Nachwirkung der Narkose umfungen. Am Morgen wurde sie operiert. Jetzt ist es später Nachmittag. Ein Nachmittags mit bünnen, blauen Dämmerungsflecken, mit Vorübergehern und schwachen Reizendern vom Nachmittage her. Der Nachmittag der Klinik ist es, die Aufwachungsstunde der vielen Operierten, die nach Nummern verteilt in den äußeren, fahlen Betten der Privatankastel ruhen.

Ja, sterben muß es sich hier anst, in dieser Kirchenatmosphäre. Es herrscht eine Ruhe hier, die im Verein mit dem schwachen Carbolgeruch etwas betäubend Einschlafendes hat. Man hört nur ab und zu aus diesen oder jenem Zimmer her einen Seufzer, der die schwache Dosisfüllung der Türen durchdringt, zu den aufmerksamen lauschenden Kranken gelangt. „Sie hören sie alle auf! In ihrem Traumzustand, der unendlichen Schwäche ihres Körpers und Hirns, ist der Seufzer eines solchen Kranken nur ein Widerhall ihrer eigenen Schmerzen. Sie öffnen einen Moment die Augen, in ihren Gesichtern malt sich eine Frage: „woher kam der Seufzer? Leidet sie eben wie ich? Ist sie noch stärker?“ Dann wieder eine schmerzliche Apathie den kurzen Bewußtseinsaufschwingung wieder weg.

Fräulein Rebe träumt nicht so schwer und tief vor sich hin, wie die meisten Andern. Ihre Operation war nur leicht — ein veraltetes, aber bei Wunden ihres Schlages, die blutarm, schnellst genäht und in ihren Funktionen darum beinträchtigt sind, häufig vorkommendes Leiden, das durch einen raschen Eingriff gebessert werden sollte. Sie hat aber die Zeit, die dem Tage voranging, in lährender Angst und Erwartung zugebracht, in hilflosen Entsetzen vor dieser Operation, die ein erster Eingriff in ihr Lebenleben ist. — Sie ist schwächer in den Tag hineingeschlittern, als ein Weib, das der Entbindung entgegengiebt, und fiebernd wie sie daraus hervorgegangen. Nun theilt sie jetzt wenigen Stunden ein Krankenzimmer mit einer zweiten Wöchnerin.

„Frau Rodbecht“, wird dieselbe von der Wärterin genannt. Die Wärterin geht hin und wieder, bringt Essensstücke, Binden, Wasser, und gegen die fünfte Stunde die erste Nachtzeit, dünner Thee und geröstete, süße, kleine Wöchnerisch.

Leise tritt sie an Frau Rodbecht's Bett; ihr Schritt ist fast lautlos, aber bewußt und sicher. Sie hat ein gewöhnliches Gesicht, mit breiten Lippen, breiter Nase, kurzer Stirn, um welche die Ripfel der weißen Haube wie Taubenflügel flatteren; auch ihre Hände sind gewöhnlich und roth, aber sie sind leicht, frisch und zielbewußt, sie greifen leise zu und haben unerröthlich.

„Nun, Frau Rodbecht“, sagt die Wärterin, indem ein halbes Wächeln ihren Mund verzieht, „haben wir endlich ausgeholfen.“ Sie beugt sich ein wenig, senkt den Arm und legt ihn unter Frau Rodbecht's Kopf, den sie sanft emporgiebt. Die Wöchnerin, Fräulein Rebe, im anderen Bett, wendet gleichfalls ganz leise ein wenig das

Haupt. Die Worte haben sie aus ihrer Agonie gewendet, sie hat vernommen, daß ein zweites Weilen außer ihr die Krankenstube füllte bewohnt. Aber sie erkennt noch nicht viel, obgleich sie nach Frau Rodbecht hinüberstarrt. Sie ist noch halb im Traum.

Frau Rodbecht's Kopf, vom Arme der Wärterin gestützt, hebt sich mühsam empor. Es ist, wie wenn ein Haupt aus Wellen aufstand — bloß, wellend. So tief war sie verfunken, in finstres Nichts! Nun ruft man sie beim Namen. Sie laßt ein wenig auf der Decke. Dann heben sich ihre Augenlider. Schwer und mühsam. Ein Wächeln gleitet über ihr Gesicht, das in seiner Fassunglosigkeit etwas Ableses hat.

„Rebe ich?“ flüstert sie.

„Ja, gewiß doch!“ sagt die Wärterin und legt den hilflosen Kopf jovial in die Kissen zurück. „Mit Kopf und Weinen sogar. Bei uns lebt alles, Frau Rodbecht, wer sterben will, den können wir nicht gebrauchen. Was ist denn das hier, wenn man so fragen darf? Wie ich das nenne, sind das Reichen!“

Frau Rodbecht lächelt wieder, jetzt schon wie wenn Wöchnerinnen aufgeht.

„Von meinem Manne?“ sagt sie fast unmerklich.

„Es das ein Mann!“ sagt die Wärterin, indem sie geschäftig hin und hergeht, einen Tisch herbeizieht, den Thee eingiebt, mit ihren starken Lippen kostend den Rand der Tasse berührt und dann ein Stiel Zucker nachwirft, dreimal während der Operation war er da — so 'ne Männer gibt es nur noch in Klein-Wittenswalde, in Berlin gibts ihr' solche nicht, was, Fräulein Rebe?“ Und als sei nun die Minute gekommen, wo auch das andere Bett auf ihre Jovialität Anspruch zu erheben habe, tritt sie mit einem großen Schritt von Frau Rodbecht weg, zur Wöchnerin hinüber. Sie erwartet keine Antwort von der Kranken, die nur hilflos ein wenig erröthet, und auf die plötzliche Ansprache kaum zu lächeln weiß. „Hier — das duftet, was?“ sagt sie, und hält ihr Frau Rodbecht's Wächeln entgegen. „Und nu gibts es was zu knabbern. Nur nich jucken. Die Anna hebt schon gut. Da wird nichts gedrückt und nichts verschoben.“

Die beiden Frauen liegen nun mit erhöhten Köpfen, eine Tasse mit muldenförmiger Röhre vor sich, aus der sie, ohne die Hände zu heben, den ersten Trank mit den durstigen Lippen schlürfen dürfen. Sie vermögen einander nun anzusehen, ihre Betten stehen nah zusammen. Sie

betrachten sich staunend, groß, mit den müden zum Leben zurückgekehrten Augen. Frau Rodbecht ist anmuthig, mit einer dünnen, fast durchsichtigen Nase, tollhastem Teint und einem schwarzen, starken Kopf im Rücken, der ihr etwas mädchenhaftes gibt.

Fräulein Rebe ist verblüfft.

Sie sehen sich lächelnd an, mit einem Ausdruck wie Menschen, die sich auf einer Bergeshöhe treffen.

„Nun heute operiert?“ fragt Frau Rodbecht sanft.

Und mit dankbarer Stimme entgegnet Fräulein Rebe: „Ja.“

So führen sie nun weiter, während die Wärterin das Zimmer verlassen hat. Die Welt ist voll von Wundern, aber die Operation ist das größte von allen, weiß Gott und alle Heiligen! Sie kommen darüber nicht hinaus, immer wieder diese staunenden, großen: „Ja, denken Sie nur! Denken Sie bloß mal an!“ Es gibt kein Ende für dieses Thema, sie möchten bis Mitternacht sprechen. Und ich trug mein Leiden dreizehn Tage!“ sagt Frau Rodbecht, und schlägt die Augen stummlos zur Decke auf. „Mein armer Mann. So ein junger, lieber Mann!“ Aber endlich werden sie matt. Die Stimmen werden langsamer, und Fräulein Rebe, die zuletzt nur noch zugehört hat, schläft plötzlich tief und tief, mit herabhängendem Kopf. Frau Rodbecht möchte heraus aus dem Bett, die Ärmere aus ihrer zusammengekauften Lage zu befreien! Aber wie könnte sie, bei ihrer Schwäche? In Bananen eingewickelt, wie sie ist! Sie leiht nur noch einmal erlischt. „Weichen!“ Das Wort steigt vor ihr hin und her, in großen Blumenbuchstaben. Es duftet ihr in das matte Hindämmern hinein, zu dem sie jetzt wieder zurücksteht. Kirchenstill ist's wieder im Zimmer, man hört nur die leisen Altkümmel der zwei geretteten Frauen. Ueber die rotgelbte, vom goldenen Leisten begrenzte Tapete fällt der erste Schimmer der Gaslaternen von der Straße herein.

Auf dem Korridor eilen die Wärterinnen hin und her, zuweilen vernimmt man das hastende Geräusch ihrer feingelackten, blühengelbten Reimenfedern; zuweilen auch ein Lachen und Rufen, von Seiten der jüngeren „Schwestern“, die neu eingetretten sind, einwillen noch die größeren Arbeiten versehen, und noch eindringlich fähig sind für jede Gelegenheit, einmal aufzustehen.

Die Nacht der Klinik ist bunter als Taufabend und eine Nacht. Wenn die Träume der vielen zum Leben Geretteten Hände und Füße hätten: Sie würden die Dedeln einziehen, das Dach des Hauses, und in unzähligen Engelgestalten in den Himmel schweben. Das unelbstliche Weib ist sanft und dankbar geworden auf diesem Schmerzlagern; alle diese Seelen sind durch ein Begreifen gegangen, und Schlade ist von ihnen abgefallen! Sie haben am Todessel gekniet, in einer verwirrten, wilden, unirdischen Traumwelt, Markose nennt man sie, in einem zweiten Jenseit voll herberflehender Erscheinungen oder voll Grabesruhe. Nun sind sie aufgewacht vom dem Scheintode, und finden sich wieder in der Welt der Menschen! Gesichter und



Fritz Rehm.

Stimmen und Hände, Möbel und Wände, — alles, alles was sie Jüdisches verlassen hatten zu dem dunklen Ring! Und ihre Seelen geben über von unbegrenzter Dankbarkeit!

„Nun, haben Sie aber ausgeschlafen!“ sagt die Wärterin. Es ist sieben Uhr morgens, noch dümmrig im Zimmer. Sie geht an das Fenster, zieht die Vorhänge zurück, daß taghelles Morgenslicht hereinbringt, dann bringt sie die Waschküpfeln herbei, die Schwämme und Spritzen, die Handtücher und Kämme; und wie man kleine Kinder bedient, macht sie sich an die Toilette der beiden bleichen Frauen.

Der schwere, schwarze Pops von Frau Rodbecht läßt sich kaum bändigen von den festen Wärterinshänden; aber Fräulein Rebe's dünnes, schlohendes Haar ist willfährig und widerstandlos, es schmeigt sich fast von selbst in einen winzigen Knoten.

„Haben Sie gut geschlafen?“ fragt die Wärterin mit mühsamem Kopfnicken nach dem anderen Bette hin.

Und Frau Rodbecht entgegnet strahlend: „O, ich danke Ihnen. — Nun kommt gleich mein Mann.“

Es klopf. „Das ist er gewiß!“ ruft Frau Rodbecht. Fräulein Rebe vertritt sich tiefer unter ihre Decke. Jetzt schon zu so früher Morgenstunde sollte er kommen? Sie blinzelt neugierig ein wenig hinter der Decke hervor! Ja, Frau Rodbecht's Mann!

Woh! wie muß das sein! Wenn so ein Mann sich niederwirft vor einem, einen umklammert und meint! — Fräulein Rebe werden die Augen noch, sie fühlt ein Kochen und Kimmern in ihrem Herzen, wie in einem verhöhlten Sandwurst geht es darin zu, ein fiebriges Nieseln und Kinnen —. So etwas sieht sie zum ersten Male, aber sie fühlt, daß sie das nie, nie in ihrem Dasein wieder vergessen wird. An der Brust Frau Rodbecht's liegt der Kopf des Mannes jetzt so still und selig, als wäre alles Leid der dreizehn tranken Jahre vergessen. Frau Rodbecht blickt auf ihn herab; sie ist jetzt fast von lichter Schönheit. Ihre Züge sind weich und mütterlich, hingebend wie die eines Mädchens.

„Aber jetzt steh auf, Mädchen.“ sagt sie endlich zu ihrem jungen Mann. Sie ist etwas verlegen, und deutet halb nach Fräulein Rebe hinüber. „Da ist meine Leidenschaftsweiser. — Das ist mein Mann, Fräulein Rebe.“

Die Beiden begrüßen sich. Fräulein Rebe ein wenig jungfräulich schüchtern — sie kann nicht darüber hinweg, daß die Halbrause ihres Nachthemdes zu sehen ist, und daß sie in einem Bett liegt.

Aber Herr Rodbecht hilft ihr sofort aus der Verlegenheit.

„Da haben ja die Damens Gesellschaft an einander gefunden“, sagte er, und Fräulein Rebe merkt, daß er kein gebildeter Mann ist, nur ein einfacher Mensch, vor dem man sich höflich nicht so sehr zu genieren braucht. — „Wir war schon Angst und bange um mein Weibchen; was meinen Sie wohl, was das bei Unterernern heißt, seine Frau im Kasse haben? Wenn man ein Geschäft besitzt, aber selber kein guter Geschäftsmann ist! Da steht halt die Seele vom Ganzen. Was, Weibchen?“

Und er sieht seine kleine Frau fast mit Verachtung an.

„Ja, Geschäftsmann ist er ja nicht!“, sagt Frau Rodbecht, und lächelt. „Aber er hat unsern Laden übernommen, als wir heirateten — mir zu Liebe, und weil's meine Eltern nicht anders wollten — nun plagt er sich mit den Jüderbüßen rum, und den Petroleumlästern, und wünscht freilich die ganze Sache manchmal zum Teufel. — Er ist nämlich Schreiber bei unserem Musikgericht gewesen, Fräulein Rebe, und wir sollten uns parat nicht haben, — aber wie's dann so geht, wir haben es eben durchgeseht.“ —



Fritz Hegenbart (München).

Fräulein Rebe blüht theilnahmevoll auf den ehemaligen Schreiber hin. Ja, darum hat sie ihn bei seinem Heimtreten auch anständig überhärtet, er sieht wie ein Mann der guten Kreise aus. Sein Gesicht ist feingehauen, feinbäutig, er hat eine behende, zarte Figur, kleine Hände, ein gewinnendes Lächeln. Wie strahlt er, wenn er seine Frau ansieht, dieses kleine Dandylindchen!

Und Fräulein Rebe fühlt, wie eine warme Empfindung für ihn in ihrem Innern aufsteigt.

„Aber nun müssen die Damen mal die Augen zumaden — jetzt wird einbecheert für die Kinder, weil sie gebahrt haben und hübsch stille gelegen!“ sagt Herr Rodbecht, indem er das umhangende Badet, das er mitbrachte, verknüpft zu öffnen beginnt. „Und wer guckt, muß in die Ecke.“

Galb wie im Traum schließt Fräulein Rebe die Augen. Sie weiß nicht was sie sonst thun soll vor Verlegenheit. „Einbecheert.“ Sie hört seine frische, gute Stimme. Für sie all wird nicht einbecheert. Und er hat doch gar nicht gemerkt, daß seine Frau ein Leidensgenosin neben sich hat. Im Moment, aus der Fülle seines guten Herzens heraus, ist also der Wunsch in ihm aufgelegen, sie theilnehmen zu lassen an diesem Stüd Familienglück. — Und wieder spürt sie das Wiegel und Wimmeln in ihrem Innern, als regte sich Leben in einem verflühten Sandwerk. —

„Nun, biß schön!“ sagt Herr Rodbecht, und tritt vergnügt zurück.

Die beiden Frauen öffnen die Augen. Da glänzt es ihnen von den Wänden entgegen, und duftet — Apfelsinen in silbernen Kanien, kleine, appetitliche Kuchen, Feigen, zur besseren Handhabung an gepöpten Stäbchen aufgesteckt; Schmeckglöckchen — süßlich aus einem Ganzen zu zwei Hälften auseinandergerissen, wie man noch an den herabhängenden Wollbüden und den geschnittenen Drähten sehen kann; und für jede der Frauen die Hälfte einer Morgenzeitung, parteilich vertheilt zu Gunsten von Fräulein Rebe, das sieht man sogleich. Denn sie hat den vollständigen Theil, und das hochinteressante Feuilleton, — während sich die freilich lächelnde Frau Rodbecht mit dem Annoncenblatt befassen muß.

„Du guter Mann, Du!“ sagt Frau Rodbecht, und küßt ihren Geliebten, der sich zu ihr niedereigt, auf den Mund. Fräulein Rebe findet keinen Ton. Nur ihre Hand reicht sie aus dem Bett — die so bleich ist und bager, fast abgemüht könnte man sagen vom ewigen Gefiederfingern — und sie füllt den mitleidigen Wiederdruck der Männerhand. —

„Wann wirst Du wiederkommen?“ fragt Frau Rodbecht, als man den strengen Schritt der Schwester, die der Klinke vorsteht, aus dem Korridor hört. Er kündigt das Ende der Sprechstunden an, und zugleich die Absicht der Kneipe, denn mit dem Eintritt der energischen, geschäftlichen, männlich kalten Oberstweiser sieht das unbefangene Sichelstüberessen von den Betten der Kranken.

„Natürlich morgen komme ich wieder — und nun doch jeden Tag, mein Schatz,“ sagt Herr Rodbecht, indem er

der kleinen Frau über Stirn und Augen streicht. „Dann bringe ich mir mein zweites Frühstück mit und bleibe wieder bis Mittag — und da lese ich den Damen vor. — Nennen Sie Goltse?“ sagt er zu Fräulein Rebe, die es zu seinem erhabenen Lächeln bringt. „Das is wunderschön, meiner Frau hab' ich's schon zwei Mal vorgelesen, aber Sie sollen es auch noch hören!“ Und fast triumphierend fährt er in seinen Lieberzieher hinein.

Dann hört man seinen leichten Schritt auf dem Corridor verhallen und die ehrerbietige Stimme, mit der er den beiden die Schwester grüßt. Die Frauen sind ganz still geworden, mechanisch haften ihr Augen noch an der Thür, durch die er gegangen. — Vier Wochen Krankenzimmer haben sie noch vor sich, und Frau Rodbecht erreicht die Zeit, diese achtundzwanzig Tage, an denen er Mittags, nach den Besuchen bei ihr, allein in sein Wohlsein zurückkehren muß, jetzt beinahe hoffnungslos und ohne Ende.

Aber Fräulein Rebe liegt mit glänzenden Augen da.

Vier Wochen lang ist sie noch hier in diesem Hause, vier Wochen lang wird er noch täglich wiederkommen.

„Und zum Sommer, wenn Sie Ferien haben, besuchen Sie uns mal!“

Sie hält sich an diese Worte fest.

Vier Wochen lang wird sie seine gute Stimme hören. Wilden und Schmeckglöckchen, die er mitbringt, werden den Weg auch in ihr Leben finden, in ihr bisher so hebeleres Leben. Vier Wochen lang hat sie täglich eine Freude, — ihn erwarten zu dürfen, Frau Rodbechts lieben, freudlichen Mann.

Denn das ist er — er ist Frau Rodbechts Mann.

Kontlos fast flüßert sie's vor sich hin. Und sie fällt resignirt die Hände dabei. Ihr Leben ist so ein großes Verzichtn — von Anfang an gewesen, nie würde ihr der Gedanke kommen, daß es je anders sein könnte.

Und sie sagt es in Gedanken vor sich her, wie eine tröstliche, neue Lektion:

„Und zum Sommer, wenn ich Ferien habe!“

„— — — Zum Sommer besuche ich sie dann mal.“ — — —



Epigramme

Plebeißch

Plebejers Haß, Plebejers Günst,
In beiden sei Dir nichts gelegen:
Er haßt in Dir den höhern Geist
Und schätzt Dich — Deiner Titel wegen.
Oskar Wilda.

Der freisinnige Dichter

Ein großer Wurf liegt ihm im Sinn,
Die nothg'sen Dichterbusen!
Gleich fallen alle Keime hin!
Zwar Regel nicht, doch Mufen.
Otto Ernst.

Otto Eckmann (Berlin).

*Das Märchen vom Froschkönig*

Fritz Erler (München).

Nanon de Brou

— Von Victor de Mår, mit einer Zeichnung von Max Feldbauer.

Nanon de Brou! Ich hatte sie einmal gesehen und bewundert — die schönste aller Schönen! Und seitdem liess sich mir keine Ruhe; mein Herz schlug höher, wenn ich ihrer gedachte und ich konnte mir schliesslich kein grösseres Glück denken, als sie mein zu nennen.

Inzwischen machte ich eine Reise nach England, um die dortigen Turverhältnisse zu studiren, sah viel und lernte viel, hatte Ankäufe für meinen Stall gemacht und war Monate lang stark beschäftigt gewesen. Trotz alledem hatte mich das Bild der schönen Admiree nicht verlassen; und als ich im März nach Deutschland zurückkehrte, erwachte die Sehnsucht nach ihrem Besuche in mir leidenschaftlicher denn je. Ich wusste, dass Nanon mit ihrem Vater auf Liebesitz, dem Gute meines Freundes Hanke, lebte und machte mich, kurz entschlossen, auf, diesen zu besuchen, um mir die schöne Französin zu erobern. Die Gedanken meines Vaters hatte ich bald besiegt, da Nanon nicht nur schön war, sondern auch einen makellosen Stammvater besass und — — — auch die materiellen Vortheile, die ihr Besitz mir bringen musste, nicht zu verkennen waren.

„Wagen morgen 10 Kerkwitz. Hanke.“ — Was hätte mir grössere Freude bereiten können, als dies Telegramm? Nachdem ich am Abend vorher mit einigen Kameraden auf gutes Gelingen manchen Becher geleert hatte, reiste ich früh Morgens 6 Uhr ab: Nanon's Bild im Herzen, ein Brummen im Kopfe, ein Knurren im Magen und — Angesichts der Reise eine bedenkliche Ebbe im Portemonnaie!

Auf dem Bahnhofe war es dunkel und kalt und die Luft war mit wenig erfreulichen Düften geschwängert. Als mich der freundliche Schaffner in ein Coupé gedrängt hatte, in welchem ich nur vermöge meines jokeymässigen Umfanges noch einen Platz fand, wurde meine Laune nicht gerade besser. Neben mir sass irgend eine unmässig deformierte Commerzienrathin, welche ich auch durch wiederholtes Fixiren mit dem Monocle nicht bewegen konnte, ihre Fettmassen etwas zu Gunsten meiner Bequemlichkeit einzuziehen, während mein Vis-à-vis mit anerkennenswerther Beharrlichkeit meine Hosen als Stiefelreiner betrachtete. Nicht unerwähnt will ich lassen, dass mir die Handtasche einer etwas verschimmelten Jungfrau auf den, glücklicherweise unbeyulinderten, Kopf fiel, und meine Nachbarin, ungehört durch mein schmerzverzerrtes Gesicht, lediglich eine zerbrochene Vase aus dem 50 Fig. Bazar bedauerte. Aber noch unangenehmer waren die Liebkosungen eines mopsähnlichen Köters, welchen die erwählte ältliche Jungfrau auf dem Arme hielt. Das Thierchen nahm wiederholt Anlauf, mein Gesicht durch seine „süsse“ Zunge einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Als ich mir diese ungewöhnliche Zutraulichkeit verbat, hielt mich besagte Herrin für einen importirten Barbaren!

Wörtlich über Vorantritt meiner Reise bitter geklagt — das viele Umsteigen — es ward mir hier zur Erlösung aus der Qual fürchterlichster Prosa!

Und schliesslich gelang es mir auch, unter Aufwendung eines reichlichen Trinkgeldes für den Rest meiner Reise allein zu bleiben. Aber auch das hat seine Nachteile — denn nun wollte dem Ungeduldigen die

Fahrt schier unendlich erscheinen; schon drei mal hatte ich die „Sport-Welt“ vom Anfang bis zum Ende gelesen, Wohl an zwei Tausend mal war ich im Coupé auf- und abgegangen und noch immer wollte die Zeit nicht vergehen. Draussen endloser Schnee und kahle Bäume, drinnen Staub und Hitze! In welchem Gegensatz stand diese trübselige Natur zu dem lieblichen Bilde in meinem Innern... ach, wie wollte ich sie pflegen und lieben... sie — Nanon de Brou!...

„Kerkwitz! Eine Minute Aufenthalt! Ich tönte des Schaffners heiserer Ruf, der mir klänge wie Himmelsbotschaft.“

Gott sei Dank! Schnell hatte ich mich aus dem dämpfigen Coupé hinaus befördert... und war in — Kerkwitz oder besser bei Kerkwitz; denn das was hier so hiess, war nicht etwa eine Stadt oder ein Dorf oder auch nur ein Gehöft! Gott bewahre! „Kerkwitz“ bestand aus einem Brunnen, einem winzigen Hausleichen und einem brummen „Stationsvorsteher.“

Hinter dem Häuschen sah ich rechts ein Paar Pferdenasen, links ein Paar Radfelgen und über dem Dache einen Kutscherhut und eine Peitsche hervorlugen. Mein Instinkt täuschte mich nicht: Pferdenasen, Kutscherhut und Radfelgen ergänzten sich zu dem gräflich Hanke'schen Jagdwagen, der mich gräflich Liebesitz, dem Ziele meiner Wünsche, bringen sollte. An diese einstündige Fahrt werde ich mein Leben lang denken. Die beiden Fuchshengste, welche den Wagen zogen, oder richtiger „schüttelten und schleuderten“, verriethen durchaus nicht, dass „Liebesitz“ ihre Heimath war. Viel eher hätte ich Toll-stoß für ihren Züchter gehalten. Fortwährend suchten die beiden Füchse ihren Kutscher von der Nothwendigkeit einer schnelleren Gangart zu überzeugen und nur stellenweise gelang es dem Rosselenker, massvolle Bewegung zu erzwingen. Bei diesem Geplänkel tanzte der Wagen über eine kleine Schweiz und durch tiefe geforene Furchen und schleuderte mich bedenklich hin und her, sodass ich mehrmals im Begriff war hinauszuspringen; freiwillig sowohl, als auch unfreiwillig! Dazwischen beförderten die Pferde mit rührendem Lokalpatriotismus ganze Theile schollens Landes in Form geforener Erdschollen in's Gesicht.

Als ich indess auf dem Hofe des schönen Schlosses Liebesitz anlangte, liess mich der liebenswürdige Empfang des Schlossherrn gar bald die etwas „erschütternde“ Fahrt vergessen. Nach herzlichster Begrüssung meinte Hanke:



Leo Prochownik (Berlin),

„Wenn Du nicht grossen Appetit hast und Dich nicht erst stärken willst, so wollen wir gleich nach dem Vorwerk hinausfahren. Die ganze Gesellschaft benutzte das schöne Wetter, um sich draussen zu bewegen. Ich hatte zwar einen wahren Bärenhunger, aber mein Herz trieb mich doch, erst diejenige zu sehen, um deren willen ich die Reise unternommen hatte. So fuhren wir denn hinaus: ruhig — Schritt! Der theure Herr sass ja im Wagen! Welch fesselndes Bild: eine blitzsaubere Winterlandschaft! Das in eleganten Renaissanceformen erbaute Vorwerk hatte eine Wand von schneebeladenen Tannen zum Hintergrunde, von dem sich die ganze vornehme Gesellschaft, die sich da in fröhlichem Spiele tummelte, gar reizvoll abhob. Jung und Alt tollte ausgelassen umher und gab seiner Freude Ausdruck, endlich den engen Räumen des Winteraufenthaltes entflohen zu sein. Die Allerjüngsten entrieten soben einen Wetlauf auf der Wiese neben dem Vorwerk — wie sie sauste die junge, vernünftige Gesellschaft dahin, bis einer der Knirpse mit weitausgreifenden Sprüngen sich von dem andern löste und die Besiegten weit hinter sich liess! Wie strahlten die Blicke aller an diesem herrlichen Wintertage! Und drinnen im Hofe, wo die ausgewachsene Schaar mit ihren Eltern sich vernünftige, ging's nicht minder fröhlich zu.“

Und unter Allen unverkennbar Nanon! Höher schlug mir das Herz, als ich ihre grässigen Bewegungen sah. Da war Kraft und Gesundheit mit Grazie und Schönheit vereint. Wie elegant bewegte sie den jungen, elastischen Körper, die kräftigen Glieder. Das bläulichschwarze Haar stand in ausserordentlich reizvollem Contrast zu der blendend weissen Natur.

Als ich zu ihr geführt wurde, musterte sie mich mit ihren grossen, ausdrucksvollen, dunklen Augen, die so unendlich viel Langmuth und Gütmüthigkeit verriethen, dabei vibrierten ihre feinen Nüstern und die Brust wogte von der Aufregung des Spiels. Nur kurze Zeit war es mir vergönnt, in ihrer Nähe zu weilen! Bald hob sie das schöne Haupt, warf mir einen leuchtenden Blick zu, um dann wieder in vollem Jugendübermuth mit ihren Gespielinen zu jubeln. Der alte Admiree stand ganz in der Nähe, kümmerte sich aber nur wenig um das Treiben der Jungen. Man sah ihm wohl an, dass er einst ein schöner stattlicher Kerl gewesen.

All seine Kraft, seinen Stolz, seine Schönheit und seine Passion für die Rennbahn hatte er seinen Kindern vererbt und nun träumte er von einstigen Siegen, ab und zu blitzten seine Augen auf und er hob stolz das greise Haupt, wenn er in seinen Kindern und Enkeln die eigene Jugend wieder sah! Dann senkte er wieder müde den charakteristischen Kopf und knickte auf seinen gebrechlichen Beinen weiter! Uns schien er fast gar nicht zu beachten.

Voll Bewunderung staunte ich das wechselvolle, fesselnde Bild an — und ich konnte mich, auch auf die Gefahr hin, unhöflich zu scheinen, eines Lächelns nicht enthalten, als ich sah, wie selbst die alte dicke Missis Forster mit ihren Kindern herumtollte und sich in gar absonderlich schnurrigen Sprüngen erging! — Da ich in Betrachtung versunken längere Zeit schwiig, schien Hanke zu glauben, Nanon habe mich enttäuscht, weshalb er mir all die Vorzüge ihres Aeusseren, wie ihres guten Charakters rühmte und mit den Worten schloss:

„Du wirst viel Freude an ihr erleben und selbst der — —“

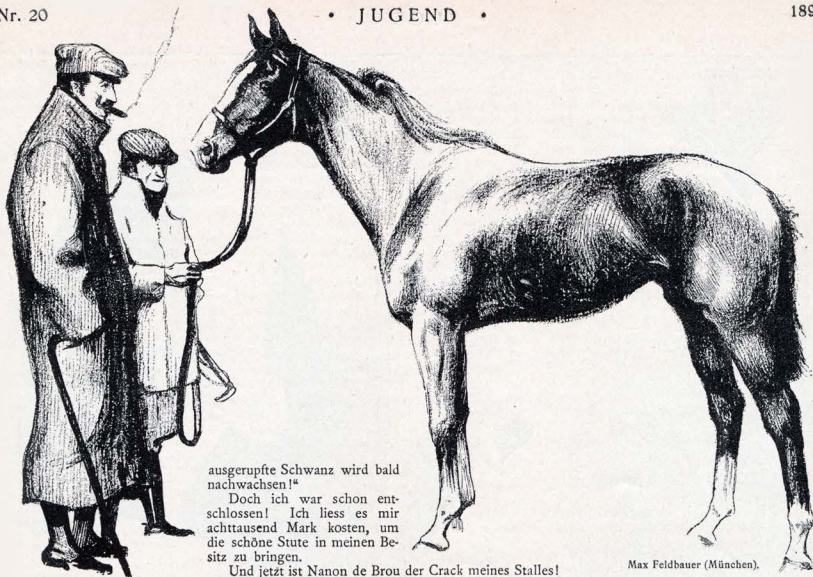


Lehmann erholt sich

Oberkellner: Entschuldigen Sie, Herr Lehmann, daß ich Sie im Schlafe störe. Möchten Sie nicht vielleicht eine Kleinigkeit essen?

Ich hätte gerade noch ein pikantes Röhlfleisch, sauce madeire.

Lehmann: Ach lassen Sie mich doch in Ruhe! Ich komme doch in Ihr Restaurant, um mir zu erholen



ausgerupfte Schwanz wird bald nachwachsen!¹⁴
Doch ich war schon entschlossen! Ich liess es mir achtausend Mark kosten, um die schöne Stute in meinen Besitz zu bringen.

Und jetzt ist Nanon de Brou der Crack meines Stalles!

Max Feldbauer (München).

Wider Hemd und Hose!

Uebelnachstropfen des Oberlehrers und licent. theol. Ambrosius Suchter.

Schon wieder kam mir Kunde aus dieser argen Zeit
Von fittenlofer Fäulnis und Unschamhaftigkeit:
Zum Trocknen hat man Hosen im freien aufgehängt!
Wie tief ist doch gesunken ein deutsches Weib, das sich dabei nichts denkt!

Wohl waren's gar noch Hosen von zweierlei Geschlecht,
Die offen aufzuhängen ein Schandweib sich erdreht!
Und wenn auch nicht: Den Menschen, der recht in Sucht geschult,
Erregt es schon auf's tiefste, wenn nur ein Beinkleid mit den Winden buhlt.

Hängt Hosen nur und Hemden dem Blick der Jugend hin!
Mag sein: Gedankenlose erblicken nichts darin;
Wenn aber erst Erfahrung den dumpfen Sinn geweckt,
Der weiß, das dürft ihr glauben, zu gut nur, was dahinter sich versteckt.

Darum, so lang' noch Hosen von Wäscheleinen weh'n,
Will ich in Kampf und Fehde für Sacht und Sitte steh'n,
Will Hemd, Corsett und Hose verfolgen wie ein Mann:
Das ist die einzige Freude, die sich ein Mann wie ich noch leisten kann!

Eos.

Foulard-Seide

95 Pfg.

bis Mk. 5.85 p. Meter in den neuesten Dessins u. Farben.

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide p. 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Seiden-Damaste	p. Mk. 1.35 — 18.65	Ball-Seide	p. 75 Pfg. — 18.65
Seiden-Bastkinder p. Rebr.,	13.80 — 68.50	Seiden-Grenadines	p. Mk. 1.35 — 11.65
Seiden-Foulards bestrickt	p. 95 Pfg. — 5.85	Seiden-Bengalines	p. 1.95 — 9.80

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Crisalliques, Moire antique, Duchesse, Princessen, Moscovites, Marcellines, gefaltete und turtelte Seide, leitere Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. — Muster und Katalog umgekehrt. — Doppelte Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant).



Neue Gasbeleuchtung
ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!
Kein Cylinder! Kein Docht!
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftsalokale u. s. w.
Transportables Gasglühlicht!
Beste Strassenbeleuchtung:
Sternbrenner für Basteien und Arbeiten im Freien. — Schnellkocher. — Lötampen. — Bronce. Probierlampe und Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.
Berlin S.W., Gebr. A. & O. Huff, Johanniterstr. 11.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.



Statt Eisen!**Statt Pepton!****Statt Leberthran!**

Dr. med. Hommel's Haematogen

(konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin [D. R.-P. Nr. 81391] 70,0. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0).

Organeisenhaltiges Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters wie für Erwachsene.

Haematogen Hommel wird mit grossem Erfolge angewandt:

Statt Eisenpräparaten, weil es als organeisenhaltiges*) diätetisches Nahrungsmittel jahrein jahren genommen werden kann, **ohne jemals Störungen** (selbst nicht im Säuglingsalter) zu verursachen.

*) Das im Haematogen Hommel enthaltene Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweisverbindung der Nahrungsmittel, im Gegensatz zu künstlichen anorganischen und organischen Eisenverbindungen.

Statt Pepton, Albumose (künstlich verdauten Eiweiss-Präparaten), weil **künstliche Retorten-Verdaung** gänzlich verschieden von der **natürlichen Magen-Darm-Verdaung** ist. Durch erstere werden zahlreiche für die Neubildung von Blut- und Organzellen **hochwichtige Keimstoffe** vernichtet, welche sich im Haematogen Hommel in ihrem **natürlichen unveränderten Zustande** vorfinden.

Statt Leberthran, weil, abgesehen von dessen widerlichem Geschmack, Haematogen Hommel dem Leberthran auch in der Wirkung weit überlegen ist.

Haematogen Hommel ist von sehr angenehmem Geschmack, wird selbst vom schwächsten Magen des Säuglings wie des Greises vorzüglich vertragen, wirkt energisch appetitanregend, hebt rasch die körperlichen Kräfte und beeinflusst dadurch auch in günstigster Weise das Nervensystem.

Nachstehend einige ärztliche Äusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Ich halte Dr. Hommel's Haematogen für eine bisher unerreichte Leistung auf dem Gebiete der Ernährung und habe ich die besten Reconvalescentenbehandlung.“
(Dr. Steinhoff, Spezialarzt für Lungenkrankh. in Berlin.)

„Ueber Dr. Hommel's Haematogen muss ich meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Besonders in der Kinderpraxis habe ich glänzende Resultate damit erzielt. In dem ersten Versuche, den ich mit dem Präparat machte, handelte es sich um ein 7-jähriges Kind, welches in Folge eines schweren langwierigen Darmkatarrhs, während dessen es überhaupt ohne ärztliche Behandlung geblieben, zum Skelett abgemagert war und in diesem gelähmten Zustande zu mir gebracht wurde. Ich hatte nicht die geringste Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten. Eigentlich nur, um etwas zu thun, liess ich das Kind täglich zwei Theelöffel Haematogen in der Milch nehmen. Nach Verbrauch einer Flasche war das Kind nicht wieder zu erkennen, der Erfolg war geradezu verblüffend.“
(Dr. Waldemar Lutz in Murawna-Goslin, Posen.)

„Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende. Ebenso verwendete ich das Präparat in einem Falle von einer sehr scheinbar Monaten bestehenden Amenorrhoe und habe nach Gebrauch einer Flasche den regelrechten Zustand der betr. Patientin hergestellt.“
(Dr. Post, Stabsarzt in Posen.)

„Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur Gutes berichten. Bei beginnender Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachika erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“
(Dr. Egenolf in Kellheim a. Taunus.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich seither den ausgiebigsten Gebrauch gemacht und mich von dem geradezu Wunder wirkenden Eigenschaften desselben überzeugt.“
(Dr. Fritz Schlader in Greiffenberg, Uckermark.)

„Die extremste Blässe der Kinder verwandelt sich in ein gesundes bleibendes, blühendes Rot, vorausgesetzt, dass kein schweres Grundfieber vorhanden ist.“
(Dr. Mansbach in Karlsruhe, Baden.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist eines der hervorragendsten medizinischen Präparate der Jetztzeit und verdient das allgemeine Lob. Ein ungeheurer Fortschritt ist in dem Mittel gegenüber der alten, nun und Zuhue verderbenden Eisen-therapie gegeben.“
(Dr. Sinapius in Nürnberg, Pommern.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem 9 monatlichen anämischen und atrophischen Säugling in Anwendung gezogen. Der Erfolg war vorzüglich. Schon nach 14 tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Geistes- und körperliche Entwicklung, Mund- und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Rötung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordinirt und mich von der stets vortrefflichen Wirkung desselben überzeugt.“
(Dr. C. Schwarz in Gehrden, Hannover.)

„Was mir an der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen besonders aufgefallen war, die in allen Fällen eingetretene, stark Appetit anregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.“
(Dr. Offergeld in Köln a. Rh.)

„Ihr Haematogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“
(Cheimarrh Prof. Dr. Victor Meyer in Heidelberg.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in mehreren Fällen mit bestem Erfolge angewandt; namentlich bei blutarmen Kindern leistete es mir vorzügliche Dienste.“
(Dr. Beuthner in Charlottenburg.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit vorzüglichem Erfolge angewandt. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Reconvaleszenz, habe ich insbesondere bei schon grösseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6-14 Jahren, u. a. bei meinem eigenen 8 Jahre alten Töchterchen, Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die Wirkung bereits nach 5 bis 6 Tagen geradezu überraschend. Der Appetit hob sich in ungeheurer Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen eingenommen war, wurde nun gerne und reichlich genommen.“
(Dr. Pöschke, Stabsarzt a. D. in Grossenhain, Sachsen.)

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Ihr Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Überzeugung stammt.“
(Sanitätsrat Dr. Mehl in Grosse, Thüringen.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich zahlreiche Versuche angestellt und kann mit gutem Gewissen bestätigen, dass kein einziges als Tonicum angewendetes Arzneimittel sich so gut und sicher bewährt hat, wie Ihr Präparat. Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rachitis und überhaupt bei in der ersten physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohlthunend und roborierend wirkt, wie Hommel's Haematogen. Ebenso vortheilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Blutschwäche vorzubeugen.“
(Dr. Friedlaender in Skole, Galizien.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen aufs wärmste empfehlen.“
(Prof. Dr. Gerland in Blackburn, England.)

„Dr. Hommel's Haematogen zeigte mir einen eklamantischen Erfolg in der Ernährung zweier scrophulöser und zweier infolge von Lungentuberkulose sehr herabgekommener Kinder. Besonders fand ich bei ersteren eine sehr günstige Wirkung, welchen lange und mühsame mit Genuß beigebrachte wurde, und halte daher Dr. Hommel's Haematogen für das beste Ersatzmittel für Leberthran. In der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.“
(Dr. Reinhold in Trabelsdorf, Bayern.)

„Ich kann Ihnen mitteilen, dass Dr. Hommel's Haematogen bei einem 16-jährigen Lehrling, der blutarm und im höchsten Grade nervös war, dessen Appetit ganz darniederlag, von ausgezeichnete Wirkung gewesen ist und werde ich nicht ermahnen, dieses treffliche Mittel in allen geeigneten Fällen anzuwenden und zu empfehlen.“
(Oberarzt a. D. Dr. Tischendorf in Dresden.)

„Dr. Hommel's Haematogen wirkt bei allen Fällen von Blutarmut prompt und gut.“
(Prof. Dr. Weber, Direktor d. kgl. med. Universitätsklinik in Halle a. Saale.)

Preis per Flasche 250 gr. Mk. 3. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.
Dépôts in allen Apotheken.

Wegen im Handel befindlicher Fälschungen und Nachahmungen unseres Präparates unter ähnlich klingenden Namen verlange man ausdrücklich Dr. med. Hommel's Haematogen.

Dr. med. Hommel, Hanau a. M.

Nr. 22 (28. Mai) der Münchner „Jugend“ erscheint als Damen-Nummer

und enthält ausschließlich Beiträge unserer ersten Künstlerinnen und Schriftstellerinnen, wie Marie von Ebner-Eschenbach, Elsbeth Meyer-Förster, Marianna Fiedler, Louise Kögel, Walthers, Thäl Rappabell, Marg von Brauchitsch, Anna Croissant-Rust, Gertraud Kleinheppl, Marie Stüler-Walde, Frida Schanz, Mathilde Ade, Ida Boy-Ed, Else Morle, Marie Herzfeld, Kory Towska, Elisabeth Hänel u. a. m.

Bestellungen auf diese Nummer werden jetzt schon entgegengenommen.

München und Leipzig

G. Firth's Kunstverlag.

Ganz vortreffliche

Bilder, erzielt Jedermann bei Benützung unserer

photogr. Apparate

einfacher, bei vollendeter Konstruktion.

— Rasche und sachkundige Bedienung.

Ausführliche Preisliste mit Probefolien 20 Pfg.

Hess & Sattler, Wiesbaden.



Künstlerpinsel „Zierlein“.



Klassisch wie Borstpinsel, sarti wie Haarpinsel. Füllt nie vom Stiele in ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 68844. Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Marke für Kunstmalerei.

Vorzügl. u. ehrenvolle Bezeichnungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragenden Akademie-Professoren und Kunstmalerei. Prospekt gratis.

→ Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Bilz Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges. Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurorte bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.

Naturheilkunde.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 500000 Expl. verkauft. 1900 Seiten. 500 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz Verlag, Leipzig, u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergesundung.

Photogr. Naturaufnahmen

weiblicher, männlicher u. Kinder-Modelle f. Künstler. Probensendung v. 3, 5 u. 10 fl. Photogr. Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

Charakterurtheil etc. etc.

aus der Handschrift. Broschüre 40 Pfg. P. P. LIEBE, Psychographolog, Augsburg.

Patente B. Reichhold

BERLIN-Köpenickerstr. 24 HAMBURG LONDON DÜSSELDORF.

Chemigraphische Konstanzstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Jägerstr. 22

Cliches
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Photochromie
Photolithographie
Lithographie
Illustration
Gedruckt 1879

Reinickelkochtgeschirre auf der Preilmarke sowie durch Schweißverfahren hergestellten Geschirre sind stahlhart, brauchen nicht verzinnt zu werden und besitzen keinerlei gesundheitsschädliche Eigenschaften. Sie bilden eine Zierde für Küche und Tafel.

Das Reinickel-Kochgeschirr



mit der Pfeil-Marke



Bestes und renommierteste Fabrikat, versehen mit obiger Fabrikmarke und dem Stempel

„REINICKEL“ massiv hergestellt aus garantirt reinstem 99 9/100 Nickel. Das Werk fabrizirt neben den Kochgeschirren ein completes Sortiment aller möglichen Tafelgeräthe in „REINICKEL“

Für aus irgend einem Grunde unbrauchbar gewordene mit obiger Fabrikmarke und dem Stempel REINICKEL versehene Geschirre werden im Umtausch gegen neue 4, 5, — pr. kg. gezahlt.

Die von dem Werk ebenfalls seit vielen Jahren hergestellten, bestbewährten, durch Schweißverfahren nickelplattirten Geschirre tragen alle den Procentstempel der Plattung und sind leicht von dem massiven Geschirr, das den Stempel REINICKEL trägt, zu unterscheiden.

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalzwerk

Fleitmann, Witte & Co., Schwerte (Westfalen)

Altteste und renommierteste Fabrik für Reinickel-Küchen- und Tafelgeräthe.

Niederlagen in
Brüssel 137 rue Verte Amsterdam Kalverstraat 33/37 Wien V Ziegelfengasse 27 London E.C. 4 St. Mary Axe New-York 101 n. 103 Duane Street.

Gedächtniß.

Das Fachblatt „Der Kaufmann“, schreibt in Nr. 18 vom 15. März 1898: „Ein jeder weiss, dass das Beste, mit welchem die Natur den Menschen ausgestattet, eine gute Dosis Menschenverstandes ist, die es ihm ermöglicht, sich auf allen Gebieten menschlichen Schaffens mit Erfolg zu betheiligen. Eingestrichen wird angenommen, dass die Gabe des Verstandes ganz ungleichartig in den menschlichen Gehirnwindungen eingestreut sei, dass gewissermassen ein Dummkopf zeitweise ein solcher bleiben müsse und der Gelehrte noch immer fertig vom Himmel falle. Von dieser Anschauung kehren wir uns ab, wenn wir die Gedächtnislehre von C. L. Pöhlmann lesen, eine in 5 Abschnitten erscheinende, ungemein interessante und fesselnd geschriebene Broschüre, worin gesagt ist, dass eine immerhin gleichmässig zur nennenden Verteilung menschlicher Vernunft und Verstandeskraft die Regel sei, dass es aber nur an uns selbst gelegen ist, die schlummernden Riesen zu wecken und zu reizen; sie gibt uns Winke und Anleitung, wie man dies thun kann, wie man das Gedächtnis schärfen soll. . . . Mit kleinen, unsehlbaren Beispielen beginnt er seine Übungen und kommt unter Zuhilfenahme von Logik und Analyse zu ganz überraschenden Resultaten und so werden uns die Heile, die wir zur Belehrung und Berathung zur Hand nehmen, nach wenigen Worten schon zur angenehmen und unterhaltenden Lektüre. — Nachdem er uns gelehrt hat, wie man durch unsere eigene Thätigkeit die Gedächtnislehre einzuwirken vermag, wendet er die Mittel seiner Methode auf alle Disciplinen und Gebiete menschlicher Thätigkeit an und seinen Beruf gibt es, für welchen Pöhlmann's Schriften nicht viel des Hochinteressanten, des Belehrenden und Unterhaltenden zugleich enthalten, weshalb wir allen Lesern und Freunden unseres Blattes die Büchchen auf's wärmste empfehlen.“

Prospect mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch

Chr. L. Pöhlmann, Finkenstr. 2 München A 60.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal fl. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.



Humor des Auslandes

Besuch: Ihre Gartenthür geht aber schwer auf. Wollen Sie das nicht ändern lassen?
Ingenieur: Wo denken Sie hin? Sie setzen ein Hebe-werk in Bewegung, Jeder, der mich besucht, muss mir 7 Lit. Wasser pumpen.
(La Rana.)

— Juliette, halt Du mein mannefarbiges Haarband ge-
funden?
— Ja, gnädige Frau, aber nun weiß ich wieder nicht, wo ich die Haare hingeliegt habe.
(Pele-Mele.)

Bing: Siehst Du den alten Springens dort drüben? Den haben im Verlauf der Zeit schon ein Dutzend Aerzte aufgegeben.
Wing: Unglaublich! Warum denn nur?
Bing: Weil er ihre Rechnungen nicht bezahlte.
(Boston Traveller.)

Junge (zum Schuhmann): Sie! Dort unten prügeln sich zwei Frauen.
Schuhmann: Eher! Dich zum Teufel und hümmere Dich um Deine eigenen Angelegenheiten.
Junge: Aber die eine davon ist ja Ihre Frau!
Schuhmann: Dann sei Gott der Andern gnädig!
(Answers.)

Ein in allen Sätteln gerechter
Kriegsreporter hat noch einige
Feldzüge frei.

deal - Sammelbücher & -Postkarten - Albums sind die besten!
Reichste Auswahl in hocheleganter Ausstattung von 50 Pf. bis 30 Mk.
Illustr. Kataloge auch über Ansichten, Antiquaria Kunst etc. versendet
Buchhandlung Hermann Zieger - Leipzig, Breitkopfsstr. 5.

Die „Jugend- ges. von



Spielfarten“

Jah. Dies

deren 2. Folge wir in
dieser Nummer bring-
en, erscheinen in ein-
igen Wochen als ge-
brauchsfähiges Spiel
zu Mk. 1.50 in Etui.
— Ausstattung nach
Zeichnungen des

Künstlers. — Bestel-
lungen werden schon
jetzt an allen Verkauf-
stellen der „Jugend“
angenommen.

G. Hirth's Verlag,
in München und Leipzig.

J. Ditt.



HOFFMANN'S Speisen-Mehl!

„Schutzmarke“ unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

NANSEN

„In Nacht und Eis“

Der soeben erschienene 3. (Supplement-) Band enthält
Wir Framleute Nansen und ich auf 86° 14'
von B. Nordahl. von Lieutenant H. Johansen.
528 Seiten, 86 Abbildungen, 4 Chromotafeln nach Nansens Aquarellen.
Preis 10 M. Illustrierte Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

SUPPLEMENT

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von
Adolf Münzer (München) gezeichnet.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium-
und dergl. Kranke

Entziehungen ohne Qualen
und Zwang.
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chron.
ischen Morph. ohne Zwang u. Qualen
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.



Jaekel's Kranken-Möbel-Fabrik,
Berlin, Markgrafenstrasse 20, Ecke Kostr.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN
DIE HÖCHSTEN KREISE HINAUF
GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT.
„WANDERER“
IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL

WANDERER-FAHRRADWERKE
VORM WINKHOFFER & JAENICKE.
CHEMNITZ - SCHÖNAU.

Leutesdorf a. Hotel Löwenburg
Rh. — Pension. —

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Größte
Coll. d. Welt. Brillante Proben! 300
Mignons mit illustr. Cat. M. 8.—.
Kunstverlag „Monachia“
München, II. (Postfach).

Papillin



von Dr. med. EARLE bewirkt unbedingt
sicher in kürzester Zeit flotten Barthauch.
Genau Anweisung nebst 2 Rezepten
versendet gegen 30 Pfg.-Marken
H. Fortagne Nachf., Dresden-Blasewitz.